

Gute Gründe für den Biolandbau

Steckbrief

Der Verkauf von Bioprodukten wächst in der Schweiz kontinuierlich. Die inländische Bioproduktion kann nicht Schritt halten, es muss immer mehr importiert werden. Damit ein Gleichgewicht hergestellt werden kann, müssen vermehrt Schweizer Landwirte zum Umstellen auf Biolandbau bewegt werden. Das Merkblatt zeigt eine Auswahl guter Gründe, weshalb die Umstellung für viele Betriebe der richtige Entscheid sein könnte.



Inhalt

	Seite
Vorteile des Biolandbaus für die Landwirte	2
Pflanzenbau.....	3
Tierhaltung.....	4
Biolandbau und die Umwelt	5
Qualität der Bioprodukte	6
Bio und integrierte Produktion: Unterschiede.....	6
Biolandbau – was ist das eigentlich?.....	7
Weitere Informationsquellen.....	8
Impressum.....	8

Bio, lokal und fair: das passt

Bioproduzenten und Bio Suisse setzen sich dafür ein, dass biologische Produkte unter fairen Arbeitsbedingungen angebaut und angemessen entschädigt werden. Der Konsum von Biolebensmitteln erfreut sich eines starken Wachstums (1,64 Milliarden Franken Umsatz im Jahr 2010, das sind 6 Prozent mehr als 2009). Auf der Produzentenseite wirtschaften 2010 10,9 Prozent der Landwirte biologisch. Sie können die Nachfrage nicht decken – ausser bei einigen Produkten wie Milch.

Jedes Jahr werden in der Schweiz grosse Mengen konventionell angebauten Brotweizens zu Futterweizen deklassiert. Gleichzeitig werden zirka 70 Prozent des Biobrotweizens importiert, da die Nachfrage nach Biogetreide grösser als das Angebot ist. Unter dem Gesichtspunkt der lokalen Produktion und der Konsumentenerwartung ist diese Situation unbefriedigend. Die Schweiz braucht vor allem im Bereich des Ackerbaus mehr Bioproduzenten.

Vorteile des Biolandbaus für die Landwirte

Der Biolandbau ermöglicht dem Bauer, all seine Fähigkeiten einzusetzen

Der Biolandbau ist anspruchsvoller, er gibt dadurch aber auch eine höhere persönliche Befriedigung. Gutes Beobachten des Bodens, vorbeugen statt heilen, optimieren oder eine geeignete Technik herausfinden stellen einige Herausforderungen dar. Der Biolandbau ist eine besonders kreative Landwirtschaft.

Zitat eines Biobauern:

«Ich entdecke meinen Beruf wieder neu (vorher habe ich mehr oder weniger Rezepte angewendet) und ich empfinde eine grosse Zufriedenheit. Ich habe keine Lösung für alle Probleme gefunden, aber es ist interessant, ich mache laufend Entdeckungen...»

Mehr Unabhängigkeit

Die Arbeit mit der biologischen Landbauweise ist befriedigender, als von Pflanzenschutzmittel- und Düngerverkäufern abhängig zu sein.

Zitat eines Neumstellers:

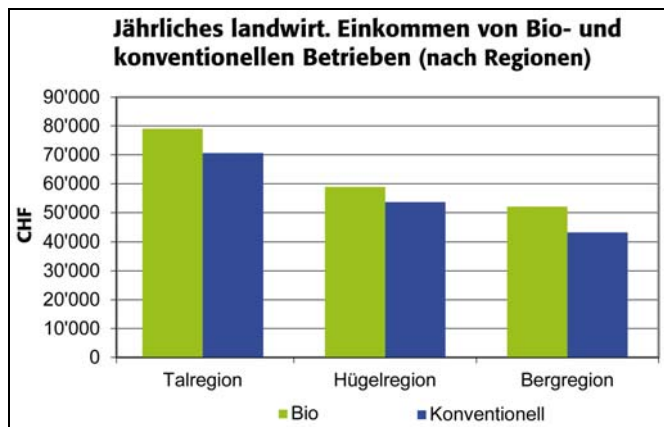
«Ich kaufe weniger Pflanzenschutzmittel und Dünger als vorher. Ich will nicht die konventionellen Produkte mit einer ganzen Serie biotauglicher Hilfsstoffe ersetzen.»

Höheres landwirtschaftliches Einkommen

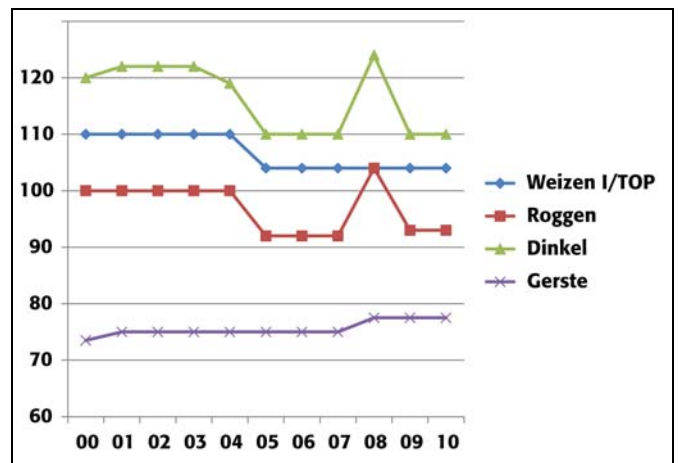
Das landwirtschaftliche Einkommen der Biobauern fällt höher aus als das der Nichtbiolandwirte. Dies trotz oft höheren Ausgaben für Arbeitskräfte. Der Unterschied zu Gunsten der Biobetriebe beträgt pro Jahr und Betrieb 5'000 bis 9'000 Franken.

Zitat eines Biobauern:

«Ich habe kein geringeres Einkommen als vorher. Die Erträge sind kleiner, aber wirtschaftlich gesehen geht es mir genau so gut wie im intensiven Anbau.»



(Quelle: Agroscope ART, Auswertung Buchhaltungszahlen 2006 bis 2008; Grafik: Daniel Gorba)



(Fr. pro dt; Quelle: Bio Suisse; Grafik: Daniel Gorba)

Über Jahre stabile Preise

Bio Suisse greift nicht direkt in den Handel ein. Die Fachkommissionen, denen die Produktmanager von Bio Suisse und Biolandwirte angehören, handeln die Preise jährlich mit den Verarbeitern aus. Das Ziel sind stabile Preise, welche die Bioproduktion in der Schweiz interessant machen und die Landwirte angemessen belohnen. Auch die Abnehmer haben ein Interesse daran, den Anbau aus dem Inland zu fördern und sich an die ausgehandelten Richtpreise zu halten. In manchen Betriebszweigen wie beispielsweise beim Getreide und den Eiern ist der Preis in den letzten Jahren stabil geblieben. Eine Ausnahme bildet der Milchpreis.

Zitat eines Neumstellers:

«Es ist viel motivierender, wenn man angefragt wird, dies und jenes für einen guten Verkaufspreis anzubauen, als bei jeder Ernte für die Abnahme seiner Ware zu kämpfen und die Preise dabei dann erst noch stetig sinken.»

Pflanzenbau

Bioböden geht es besser

Bioböden weisen eine bessere Struktur und mehr Biomasse als Nichtbioböden auf. Sie sind weniger erosions- und verschlammungsgefährdet. In der Fruchtfolge sind Kunstwiesen vorhanden, selbst auf viehlosen Knospe-Betrieben.

Im DOK-Versuch (Erläuterungen siehe Seite 7) war in den Bioverfahren nach 28 Jahren verglichen mit den konventionellen Verfahren 67 Prozent mehr Biomasse im Boden vorhanden.



DOK-Versuch, 21 Jahre nach dem Versuchsbeginn: links Verfahren bio-dynamisch, rechts konventionell (Düngung nur mit Kunstdüngern) (Bilder: FiBL, Thomas Alföldi)

Im Biolandbau wird die Bodenfruchtbarkeit aufgebaut und nicht einfach gedüngt

Im Biolandbau wird nur mit organischen Düngern gearbeitet. Viele Betriebe kommen mit wenig Stickstoff aus. Um die Kulturen mit Stickstoff zu versorgen, gehen die Biobauern besonders sorgfältig mit ihrem Hofdünger um. Organische Handelsdünger stehen auch zur Verfügung. Diese sind aber sehr teuer und wirken langsam. Biobauern setzen häufig und gezielt Leguminosen ein.

Die Blacken werden in Wiesen vor allem durch vorbeugende Massnahmen reguliert

Vorbeugende Massnahmen haben im Biolandbau einen hohen Stellenwert. Dazu gehören beispielsweise ein geschicktes Weideregime, die Vermeidung von Trittschäden und die Förderung einer dichten Grasnarbe zur Verringerung des Blackenbesatzes.

Wachsen trotzdem Blacken, werden diese laufend gestochen. Im Ackerbau werden zumindest vor der Feldfruchternte die Blackensamenstände beseitigt. Dann bleibt die Handarbeit auf einem vertretbaren Niveau.

Zitat eines Biobauern:

«Durch die Förderung dichter Wiesen und der Kurzrasen-Beweidung gehen die Blacken bei der Umstellung auf Bio sogar zurück.»

Das Unkraut wird reguliert, nicht ausgerottet

Der Biobauer fördert die Wuchskraft der Kultur, damit sie schnell aufläuft und den Boden und damit die Unkräuter beschattet. Das Ziel des Biobauern ist es, das Unkraut mit dem Striegel oder Hackgerät soweit zu regulieren, dass die Hauptkultur nicht konkurrenziert wird. Neben der mechanischen Unkrautregulierung spielen die vorbeugenden Massnahmen wie Fruchtfolge, Bodenbearbeitung, Wahl der richtigen Sorte und Aussattermin eine wichtige Rolle. Die Unkrautregulierung erfolgt demnach eigentlich schon vor der Aussaat der Kultur.

Zitate von Biobauern:

«Bei der Umstellung haben wir das Zuckerrübenhackgerät wieder in Betrieb genommen, um die Unkrautregulierung im Raps und in den Sonnenblumen durchzuführen. Die späten Weizensaaten stellen weniger Probleme bezüglich Unkraut dar, sie sind aber weniger kräftig.»

«Wir haben mehr Kunstwiese in der Fruchtfolge. Dies ist gut gegen Disteln. Im Bioanbau weist die Reinkultur Erbse zu viele Unkräuter auf. Nun bauen wir sie als Mischkultur mit Gerste an.»



Mischkultur Erbsen und Gerste: höherer und stabiler Ertrag, keine Lagerung und wenig Unkräuter (Bild: Maurice Clerc)

Auch der Biolandbau strebt saubere Kulturen an, aber auf eine etwas andere Art

Nach der Umstellung auf Biolandbau gewöhnt man sich ziemlich rasch an Felder mit einigen harmlosen Unkräutern mit schönen Farbtupfern oder an Stickstoff bindende Leguminosen-Untersaaten.

Zitate von Biobauern:

«Am Anfang wettet man schon, wenn man einige Unkräuter sieht, dann lernt man wenige zu akzeptieren und wird anschliessend ziemlich schnell tolerant, wenn man am Ende des Jahres sieht, was im Portemonnaie übrig bleibt. Das ist sehr befriedigend.»

«Vorher leerten wir Düngersäcke, um schlechte Bestände zu korrigieren. Jetzt haben wir einen anderen Blickwinkel, einen anderen Ansatz, eine andere Toleranz für die Unkräuter. Mein Weizen ist nicht mehr blau, aber schön: er ist grün, ein schönes Grün.»



*Einzelne Unkräuter beeinträchtigen den Ertrag nicht
(Bild: Nicolas Rossier)*



*Leistungsfähige Maschinen für den Biolandbau
(Bild: Bertrand Wüthrich)*

Biolandbau bringt nicht immer Mehrarbeit mit sich

Bei der Pflege von Wiesen und Ackerkulturen entsteht der Mehraufwand hauptsächlich durch die intensivere mechanische Unkrautregulierung und die Ausbringung der Hofdünger. Nach der Umstellung auf Bio hören manche Landwirte mit arbeitsaufwändigen Kulturen wie zum Beispiel Zuckerrüben temporär auf. Es gibt aber auch andere Lösungen, wie die nachfolgende Aussage eines Landwirts zeigt.

Zitat eines Neuumstellers:

«Ich wollte den Rübenanbau nicht aufgeben, da ich die Fütterung von Rübenschnitzel für meine Kühe schätze. Um das Unkraut effizient und schnell in den Reihen zu entfernen, stelle ich Menschen ein, die vom kantonalen Bauernverband vermittelt werden.»

Tierhaltung

Die Anforderungen sind anspruchsvoll

Biotiere werden so artgerecht wie möglich gehalten. Die Haltung aller Tiere erfolgt nach den RAUS-Kriterien des Bundes. Anbindeställe für Rindvieh sind erlaubt, sofern die Tiere regelmässigen Auslauf oder Zugang zur Weide haben. Bio Milchviehhalter verzichten auf elektrische Kuhtrainer. Biohühner haben Zugang zu einer grosszügigen Weide, Galtssauen Zugang zu einem Wühlareal oder einer Weide.

An die Bedürfnisse der Tiere angepasste Fütterung

Knospe-Wiederkäuer werden mit 90 Prozent Raufutterkomponenten gefüttert.



*Wiederkäuer eignen sich von Natur aus für den Verzehr von Raufutter
(Bild: Claudia Schneider)*

Standortangepasste Milchviehhaltung

Milchkühe, die zum Standort passen, sind gesünder und fruchtbarer und erbringen damit eine bessere Lebensleistung. Hochleistungskühe sind wenig flexibel bezüglich ihres Umfeldes und sehr anspruchsvoll. Benötigt werden hochwertige Grundfutter und Kraftfutter, das von Ackerkulturen stammt. Kühe mit geringerer Leistung verfügen meistens über eine bedeutend grössere Anpassungsfähigkeit. Sie eignen sich besser zum Berggebiet mit steilen Weiden, häufigem Niederschlag und langsamem Graswachstum.

Ein Stalldurchschnitt von 7000 bis 8000 kg Milch ist auf idealen Böden im Flachland gut möglich, hingegen entsprechen 5000 bis 6000 kg Milch eher dem Potenzial des Berggebietes.



Angepasste Tiere – für jeden Betrieb

(Bild links: Monika Luchsinger; Bild rechts: Anet Spengler)

Tierhaltung so natürlich wie möglich

Der Einsatz von chemisch-synthetischen Arzneimitteln ist nur zur Heilung und nicht als vorbeugende Massnahme erlaubt. Der Einsatz von Homöopathie und pflanzlichen Heilmitteln werden bevorzugt. Vor dem Einsatz eines antibiotischen Trockenstellers bei Kühen auf Bio Suisse Betrieben wird eine bakteriologische Untersuchung der Milch durchgeführt.

Auf Bio Suisse-Betrieben werden nur 6 Prozent der Kühe beim Trockenstellen mit Antibiotika behandelt. Auf konventionellen Betrieben sind es 40 Prozent.

Biolandbau und die Umwelt

Die Biodiversität ist auf Biobetrieben höher

Im Biolandbau ist die Biodiversität nicht nur in Hecken und extensiven Wiesen zu finden, sondern flächendeckend auf allen bewirtschafteten Feldern, da keine chemischen Mittel eingesetzt werden.

Auf Biobetrieben gibt es 30 Prozent mehr Tier- und Pflanzenarten und 50 Prozent mehr Individuen. Dies betrifft besonders die Vögel, Raubinsekten und Wildbienen. Bioböden weisen mehr Mikroorganismen auf.



Äpfel und gleich nebenan Nützlinge produzieren

(Bild: Andi Häseli)

Bio trägt zum Gewässerschutz bei

Die Kombination von Biolandbau und Gewässerschutz ist ideal. In Grundwasserschutzgebieten kann oft noch Ackerbau betrieben werden, allerdings ohne Chemie. Sogar der Einsatz von organischen Hofdüngern ist mit Schleppschlauchverteiler und geringen Mengen in der erweiterten Gewässerschutzzone vertretbar. Der Biobetrieb setzt keine chemisch-synthetischen Düngemittel und meist wenig Stickstoff ein, was hohe Nitratwerte im Grundwasser vermeiden hilft. Gewässer werden durch die biologische Bewirtschaftung nicht mit Pflanzenschutzmitteln belastet.

Bioböden sind gut für das Klima

Bioböden binden beim Aufbau von Humus mehr CO₂ als konventionelle Böden. Das der Luft entnommene CO₂ wirkt der Klimaerwärmung entgegen.

Mit minimaler Bodenbearbeitung kann dieser Effekt auf Bioparzellen noch verstärkt werden.

Qualität der Bioproducte

Bioproducte sind interessant für die Gesundheit

Biogemüse und Biofrüchte enthalten mehr oxydationshemmende Substanzen wie Flavonoide und Polyphenole. Die Biofütterung mit viel Grünfutter führt zu Biomilch mit mehr positiven Omega-3-Fettsäuren.

Pflanzen stellen oxydationshemmende Substanzen her, um sich gegen Pilzangriffe zu schützen. Sie enthalten mehr davon, wenn sie nicht mit chemischen Mitteln behandelt sind. Diese oxydationshemmenden Substanzen haben eine vorbeugende Wirkung gegen Herz-Kreislaufkrankungen und Krebs.

Bioproducte werden sorgfältig verarbeitet

Die Verarbeitung von Bioproducten setzt alles daran, die ursprüngliche Qualität beizubehalten und die wertvollen Inhaltsstoffe nicht zu zerstören.

Knospe-Produkte werden ohne künstliche oder natürliche Aromen und Farbstoffe verarbeitet. Knospe-Produkte sind frei von gesundheitsschädlichen Fetten wie zum Beispiel Transfetten. Biofruchtsäfte stammen nicht aus Konzentraten, sondern direkt aus den gepressten Früchten.



(Bild: Thomas Alföldi)

Bioproducte sind praktisch frei von Rückständen

In Bioproducten sind nur Spuren von Rückständen nachweisbar. Sie stammen von der allgemeinen Umweltverschmutzung. Das stellt einen der wichtigsten Vorteile der Bioproducte dar.

Bio und integrierte Produktion: Unterschiede

Bio ist ein Schritt weiter in Richtung nachhaltiger Landwirtschaft

Der Biolandbau setzt keine chemisch-synthetischen Dünger- und Pflanzenschutzmittel ein, weil sie problematisch für Gesundheit und Umwelt sind. Bodenherbizide haben zum Beispiel eine besonders schädliche Wirkung auf das Grundwasser. Allerdings kann gesagt werden, dass die gesamte Schweizer Landwirtschaft dank der integrierten Produktion (IP) punkto Ökologie weiter ist im Vergleich zu unseren Nachbarländern.

Biolandbau ist energiesparend

Biobetriebe verbrauchen zwischen 30 bis 50 Prozent weniger Energie pro Hektare und 15 bis 25 Prozent weniger Energie pro produziertem Kilogramm Nahrung.

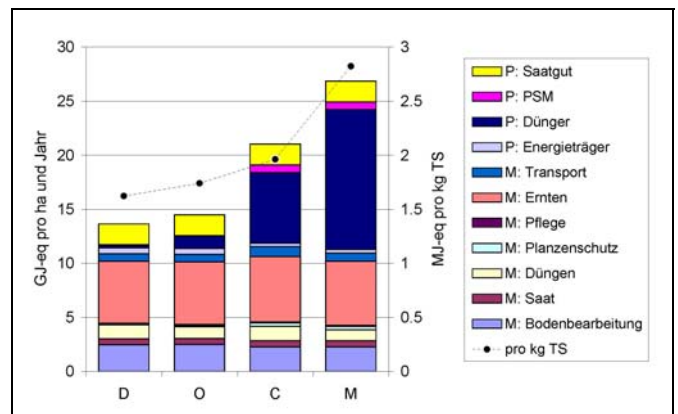
Der Verzicht auf chemische Dünger, deren Produktion sehr energieaufwändig ist (siehe Abbildung), ist der Hauptgrund, weshalb der Biolandbau eine bessere Energiebilanz aufweist. Weltweit werden zirka 100 Millionen Tonnen synthetischer Stickstoff hergestellt. Das benötigt ein Prozent des Verbrauchs an fossiler Energie. Eine bessere Nutzung der Leguminosen, wie dies im Biolandbau geschieht, würde die Produktion von 140 Millionen Tonnen Stickstoff ermöglichen, ohne dabei die Umwelt zu schädigen.

Biolandbau ist effizienter

Im DOK-Versuch produziert die Biovariante nur 20 Prozent weniger Ertrag als die konventionelle Variante, dies jedoch

mit 50 Prozent weniger Dünger und 95 Prozent weniger Pflanzenschutzmitteln (weitere Erläuterungen siehe Seite 7).

Eine effiziente Landwirtschaft misst sich nicht nur an hohen Erträgen. Sie produziert mit möglichst wenig Inputs (fossiler Energie, Dünger, Pflanzenschutzmittel usw.) und trägt zur Erhaltung der Bodenfruchtbarkeit und Biodiversität bei.



DOK-Versuch, 1985 - 1998: Bedarf an nicht erneuerbaren Energieressourcen pro ha und Jahr sowie pro kg Trockensubstanz. D = biologisch-dynamisch, O = biologisch-organisch, C = konventionell, M = konventionell ausschliesslich mit mineralischen Düngung.

(Quelle: Nemecek, T., Huguenin-Elie, O., Dubois, D., Gaillard, G., Ökobilanzierung von Anbausystemen im schweizerischen Acker- und Futterbau. Schriftenreihe der FAL 2005, Agroscope FAL Reckenholz: Zürich, p. 155.)

Biolandbau – was ist das eigentlich?

Biolandbau beruht auf soliden wissenschaftlichen Grundlagen

Beim Biolandbau handelt es sich um ein Anbausystem, das in den 1920er Jahren entstanden ist, sich stetig entwickelt hat und in Vergleichsversuchen zwischen Bio- und konventioneller Produktion positiv abschneidet.

Der Langzeitversuch DOK in Therwil BL, der 1978 begonnen hat und heute noch weitergeführt wird, stellt eine der besten Grundlagen des Biolandbaus dar. Drei Anbausysteme werden verglichen: die biologisch-dynamische Landwirtschaft (D), die biologisch-organische Landwirtschaft (O) und die konventionelle Landwirtschaft mit integrierter Produktion (K).



Luftbild des DOK-Versuchs (Bild: FiBL)

Biolandbau ist modern

Der Biolandbau ist fortschrittlich. Er greift auf unterschiedliche Strategien zurück. Diese Strategien sind komplex, da sie auf natürlichen Mechanismen beruhen.

Beispiele zu Strategien, die im Biolandbau angewendet werden: Zucht von Pflanzen, die einen geringen Stickstoffbedarf haben und konkurrenzstark gegenüber Unkräutern sind; Nährstoffversorgung der Pflanzen mit Hilfe von Mykorrhizapilzen aus dem Boden oder mit den stickstoffbindenden Leguminosen.



Wo der Mais dunkelgrün ist, war über den Winter eine Leguminose als Zwischenfrucht angebaut, wo der Mais hellgrün ist, war es Grünschnitttrogen. Versuch FiBL, Frick, 2008 (Bild: Alvaro Gonzales)

Der Biolandbau strebt ein nachhaltiges globales Gleichgewicht an

Der Landwirtschaftsbetrieb wird als Ganzes betrachtet. Der Biolandwirt bemüht sich um geschlossene Kreisläufe. Den Dünger für die Ackerkulturen sollen die Tiere produzieren. Die Fruchtfolge muss möglichst vielfältig sein, um Krankheiten zu vermeiden. Schädlings- oder Krankheitsbefall geben

Hinweise auf allfällige Ungleichgewichte oder schlecht angepasste Sorten.

Im Biolandbau werden also chemische Dünger- und Pflanzenschutzmittel nicht einfach durch biologische Hilfsmittel ersetzt.

Der Biolandbau ist ganzbetrieblich

Bio Suisse-Landwirtschaftsbetriebe bewirtschaften den ganzen Betrieb biologisch, das heisst, alle Flächen und Betriebszweige werden biologisch geführt. Ausnahmen sind nur während der Umstellung möglich, beispielsweise im Bereich der Spezialkulturen.

Biolandbau kann die Welt ernähren

Es ist sinnvoller, den Kleinbauern in den südlichen Ländern die Techniken des Biolandbaus zu vermitteln, als sie durch den Kauf von chemischen Produktionsmitteln und nicht angepasstes Saatgut zu verschulden. In diesen Ländern gibt es viele mögliche Bildungsthemen: Verbesserung der Bodenfruchtbarkeit, Kompostierung, effiziente Wassernutzung (Bewässerung usw.), Agroforstwirtschaft, Schädlingsregulierung durch natürliche Methoden, Gründung von Bauernvereinigungen, Vermarktung der Produkte usw.

Die breite Anwendung der Techniken des Biolandbaus würde den Kleinbauern der Südhemisphäre ermöglichen, ihre landwirtschaftliche Produktion relativ schnell um 20 Prozent (zwischen 5 und 50 Prozent je nach Situation) zu steigern ohne sich zu verschulden und in Abhängigkeit der Nahrungsmittelhilfe zu geraten.

Eine deutliche Ausbreitung des Biolandbaus in den industrialisierten Staaten hätte am Anfang eine leichte Senkung der Produktion zur Folge, die Landwirtschaft wäre aber wieder besser im Gleichgewicht mit der Natur. Der kleine Rückgang könnte schrittweise durch technische Fortschritte wieder kompensiert werden.



Die biologische Landwirtschaft kann die Lebensgrundlage der Kleinbauern in Entwicklungsländern wesentlich verbessern (Bild: Lukas Kilcher)



(Bild: Bio Suisse, Daniel Fuchs)

Auch der Biolandbau kann laufend verbessert werden. Mit neuen Erkenntnissen und Methoden sollen die Herausforderungen in der Landwirtschaft gemeistert werden. Alle Landwirte, ob Bio oder konventionell, können zusammen an der Erhaltung der Familienbetriebe und der lokalen Landwirtschaft arbeiten, damit die Ernährungssouveränität ausgebaut werden kann. Durch eine von den Konsumenten gut akzeptierte Landwirtschaft gewinnen die Bauern Verbündete, die sie wiederum in ihren Anliegen unterstützen.

Impressum

Herausgeber Forschungsinstitut für biologischen Landbau (FiBL), Ackerstrasse, Postfach, 5070 Frick
Tel. 062 865 72 72, Fax 062 865 72 73
info.suisse@fibl.org, www.fibl.org

Bio Suisse
Margarethenstrasse 87, 4053 Basel
Tel. 061 385 96 10, Fax 061 385 96 11
bio@bio-suisse.ch, www.bio-suisse.ch

Autor Maurice Clerc (FiBL)

Mitautor Josy Tamarcaz (AGRIDEA)

Bildnachweis Titelseite: Michel Petitat (FRI Courtemelon)

Übersetzung Cornelia Kupferschmid (FiBL)

Durchsicht FiBL: Hansueli Dierauer, Andreas Fliessbach, Jacqueline Forster, Anet Spengler, Dionys Forster, Gian Nicolay
Bio Suisse: Thomas Pliska, Beatrice Scheurer
BiobereiterInnen Westschweiz und Tessin:
Christian Bovigny, Pascal Olivier, Lisa Pagani, Nicolas Rossier, Milo Stoecklin, Gaia Vergoni

Redaktion Res Schmutz (FiBL)

Preis Download: gratis
Ausgedruckt: Fr. 6.00, € 4.00

Weitere Informationsquellen

- › www.argumente.fibl.org
- › www.bioaktuell.ch
- › www.shop.fibl.org
- › www.bio-suisse.ch
- › Merkblatt Umstellung auf Bio (www.shop.fibl.org, Bestellnummer 1001)
- › Anforderungen im Biolandbau - Kurzfassung (www.shop.fibl.org, Bestellnummer 1132)

bioaktuell.ch

DIE PLATTFORM DER BIOBÄUERINNEN UND BIOBAUERN

Alle wichtigen Informationen für Biobetriebe finden Sie unter:

www.bioaktuell.ch

zum Beispiel die Rubriken

- › Adressen
- › Bildung
- › Markt
- › Pflanzenbau
- › Tierhaltung
- › Zeitschrift

Spezielle Informationen für Neumsteller finden Sie unter:

www.umstellung.bioaktuell.ch

zum Beispiel:

- › Anmeldung
- › Kosten und Beiträge
- › Termine
- › Unterlagen
- › Vermarktung